

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 08. Februar 2015
Thema: Psalm 23: Geführt!

Predigt von Jakobus Richter

Der HERR ist mein Hirt

Ein Psalm Davids.

Der HERR ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf grünen Auen.

Zur Ruhstatt am Wasser führt er mich.

Er stillt mein Verlangen.

Er leitet mich auf rechten Pfaden um seines Namens willen.

*Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unheil,
denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab trösten mich.*

Du deckst mir den Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir den Becher voll ein.

*Lauter Glück und Gnade werden mir folgen alle meine Tage,
und ich werde in des Herrn Hause weilen mein Leben lang.*

Was für ein wundervoller Psalm. Warum empfinden wir das so? Es ist ein Bild der Geborgenheit, der Sicherheit, des Trostes und der Hoffnung.

Ich war etwa acht Jahre Schäfer. In dieser Zeit habe die Schäferprüfung gemacht und mich gefreut, einen Gesellenbrief mit dem Titel »Schäfer« zu bekommen. Leider stand dann aber auf dem Gesellenbrief: Tierwirt, Fachrichtung Schafe. Schade, weil für viele Menschen der Schäfer ein Begriff von Fürsorge, Ruhe und Natur ist. Das Leben mit den Schafen hat eine besondere Qualität. Die Tiere sind ruhig, beißen nicht – was sie auch nicht können – und haben einen ausgeprägten Herdentrieb. Sie wollen unbedingt beieinander bleiben. Schafe sind Beziehungstiere.



Ein Schaf allein auf der Koppel oder im Garten ist eine Katastrophe. Das Tier wird von morgens bis Abend blöken und in der Nacht auch noch. Es würde reichen, dem Schaf eine Gans, ein Pony, ein Pferd, eine Kuh oder irgend ein Tier zur Seite stellen, dann fühlt es sich geborgen und ist still.

David war auch ein Schafhirte. Er hatte ganz andere Voraussetzungen als die Schäfer in Deutschland. David hatte keine Hunde. Er musste den Kampf mit wilden Tieren aufnehmen, falls sich eines seiner Herde näherte. In der Nacht schlief David draußen bei den Tieren. Am Tag wusste er, wo er in der Wüste Wasser fand, um seine Tiere zu tränken. Zur Zeit Davids hat der Hirte alles mit seinen Schafen geteilt. Die Schafe waren sein Leben. Ein Vater übergab seine Herde seinem Sohn erst, wenn er mit dem Stecken umgehen konnte. Dann war der Sohn ausgerüstet und konnte es wagen, mit seiner Herde durch die Wüste zu ziehen.

Aber warum findet der Mensch, der Gott sucht und ihm sein Leben anvertraut hat, in diesem Psalm so viel Kraft? Beginnen wir mit dem ersten Vers:

Der Herr ist mein Hirte!

Das ist eine Antwort und ein Bekenntnis. Eine Antwort und ein Bekenntnis, welche aus den Geboten Gottes entspringen. In der jüdischen Zählung der zehn Gebote ist das erste Gebot: »Ich bin der Herr dein Gott!« (2. Mose 20, 2) Das ist die Grundlage, die Gott seinem Volk anbietet, damals und heute. Das ist die Vorbedingung zu allem anderen. Wenn man das bekennen kann, dass Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus ist, der mit dem Heiligen Geist lebt und regiert, dann ist man auf der sicheren Seite des Lebens. Der Herr ist mein Hirte. Er ist mein Hirte, weil ich mich für Jesus entschieden habe, weil ich will, dass ER mich leitet. Jetzt kann ich das sagen:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!

Warum? Weil ich mich ihm anvertraut habe und weiß, dass er mich so führt, damit mein Leben zur Ruhe kommt. Wir können das hier gut sagen. Aber wie ist das mit den Menschen, die ver-

folgt, gefoltert, eingesperrt oder krank sind? Ich glaube ganz fest daran, dass für diese Menschen das gleiche gilt. In jeder Lebenssituation suchen wir Halt im Inneren unseres Menschseins. Das war bei Hiob so – Sie erinnern sich an seine Qualen. Wenn der Herr mein Hirte ist, dann suche ich ihn zuerst im Inneren meines Wesens. Das ist auch für die verfolgten Christen in der Welt so. Das haben wir in unzähligen Zeugnissen gehört. Es ist nicht zuerst der Wunsch nach einer äußeren Veränderung, vielmehr der Wunsch nach innerem Halt, mit Kraft durch die Anfechtungen und Versuchungen hindurch zu gehen. Das ist auch die Erfahrung aus dem weiteren Bekenntnis:

Er stillt mein Verlangen. Er leitet mich auf rechten Pfaden um seines Namens willen.

Wenn die Seele Frieden hat, dann kann sie die äußeren Umstände besser ertragen. Ein Überlebender des Holocaust berichtete: »Trotz der unbeschreiblichen Lebensumstände im Lager von Auschwitz achteten viele Juden – und auch mein Vater – darauf, ihre religiösen Bräuche, so gut es ging, weiter zu pflegen. Eines Abends mitten im Winter machte ein Mithäftling meinen Vater darauf aufmerksam, dass bald die erste Nacht des Chanukka, des Lichterfests, sei. Während der nächsten Tage bastelte mein Vater aus winzigen Metallresten einen kleinen achtarmigen Leuchter. Als Docht verwendete er Fäden aus seiner Häftlingskleidung, und irgendwie schaffte er es, einem Wärter ein kleines bisschen Butter abzuschwatzen, die er als Lampenöl benutzte. Die Ausübung religiöser Bräuche war strengstens verboten, aber wir waren es gewohnt, Risiken einzugehen. Wogegen ich allerdings protestierte, war die Verschwendung wertvoller Kalorien. ›Wäre es nicht besser, die Butter auf ein Stück Brotrinde zu schmieren und zu teilen, als sie zu verbrennen?‹ ›Hugo‹, entgegnete mir mein Vater daraufhin. ›Wir beide wissen, dass Menschen eine ziemlich lange Zeit ohne Essen leben können. Aber ich sage dir, kein Mensch überlebt auch nur einen einzigen Tag ohne Hoffnung. Dieses Öl wird eine Flamme der Hoffnung entzünden. Lass die Hoffnung niemals sterben, weder hier noch sonst irgendwo. Vergiss das nie!‹ Bei allem was sie erlebt haben, das konnte ihnen keiner nehmen: Er stillt mein Verlangen. Er leitet mich auf rechten Pfaden um seines Namens willen.

Und dann geht es weiter:

*Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unheil,
denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab trösten mich.*

Es gibt viele finstere Täler in unserem Leben. KZ (Konzentrationslager) und der IS (Islamische Staat) sind Extrembeispiele. Was uns David sagen möchte ist, dass Gott mich sieht: Das ist das Symbol des Stabes. Sie haben sicher schon einen Schäfer gesehen, der sich auf seinen Stab gelehnt, die Schafe betrachtet. Da

weiden die Schafe neben einer befahrenen Straße und tun so, als ginge sie der ganze Verkehr nichts an. Der Schäfer schaut nach ihnen, damit sie sicher sind. Der Stecken zu Davids Zeiten ist der Hund bei unserer Schäfern. Der Stecken war aus hartem Holz und etwa eine Elle lang. Der Schäfer konnte damit so gezielt wer-



fen, das er jedes angreifende Tier damit zwischen den Augen traf. Darum erleben wir als gläubige Menschen diese Stelle im Psalm so wohltuend. Gott sieht mich und er schützt mich. Gott bewahrt mich und wehrt den Angreifer, der mein Leben bedroht, ab.

Du deckst mir den Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Zur Zeit Davids galten die Schäfer nicht viel. Sie gehörten zu der sozial untersten Schicht im Volk. Sie waren meistens sehr arm und hatten in der Regel auch keinen Zugang zu den reich gedeckten Tischen der besseren Leute. Aber David wusste es: Bei Gott, der mein Leben lang mein Hirte war, ist das ganz anders. Es mag äußerlich nicht viel Veränderung bedeuten, aber innerlich bin ich gesättigt und habe mehr als die Gottlosen.

Leo Tolstoi beschreibt das in einer Geschichte so:

Ein Zar lag schwerkrank darnieder und versprach: »Die Hälfte meines Reiches will ich dem ge-

ben, der mich wieder gesund macht!« Da versammelten sich alle Weisen des Landes und beratschlagten, wie sie den Zaren heilen konnten. Aber niemand wusste Rat. Nur ein Weiser erklärte: »Wenn man einen glücklichen Menschen findet, ihm sein Hemd auszieht und es dem Zaren anlegt, dann wird der Zar genesen.« Daraufhin schickte der Zar Boten aus, die in seinem weiten Reich einen glücklichen Menschen suchen sollten. Aber es gab keinen einzigen Menschen, der mit allem wahrhaft zufrieden und deshalb glücklich gewesen wäre. Der eine war zwar gesund, aber in seiner Armut unglücklich. Und wenn einer gesund und reich war, dann war die Ehe unglücklich oder seine Kinder waren nicht geraten. Kurz: alle hatten einen Grund, sich über etwas zu beklagen. Da ging einmal spät am Abend der Zarensohn an einer armseligen Hütte vorüber, und er hörte, wie drinnen jemand sagte: »Nun ist Gott sei Dank meine Arbeit geschafft, ich habe gut verdient, ich bin satt und kann mich nun ruhig schlafen legen. Was wünschte ich noch? Ich wüsste es nicht!« Den Zarensohn erfasste eine große Freude. Nach seiner Rückkehr in den Palast befahl er, diesem Mann sein Hemd auszuziehen und ihm dafür so viel Geld zu geben, wie er nur wünschte, und dem Zaren das Hemd zu überbringen. Die Boten eilten zu dem glücklichen Menschen, um ihm gegen schweres Gold sein Hemd einzutauschen. Aber der Glückliche war so arm, dass er gar kein Hemd hatte ...«

Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir den Becher voll ein.

Das ist die größte Ehre, die einem Menschen widerfahren kann: Das Salböl auf dem Haupt ist das Bekenntnis zur Königsherrschaft. Der Bekennende wird zum Königskind. Er wird damit zum Erbe des Himmelreichs und hat Anteil an allem, was zu Gott gehört. Da macht der letzte Vers des 23. Psalms doch Sinn:

*Lauter Glück und Gnade werden mir folgen alle meine Tage,
und ich werde in des Herrn Hause weilen mein Leben lang.*

Ja, wir werden bleiben. Nicht hier im finsternen Tal, in den Niederungen des Leides und des Schmerzes. Wir haben in Jesus eine Zukunft, die über die Grenze unseres irdischen Lebens hinaus ragt: »Und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist



vergangen.« (Offenbarung 21, 4)

Ich wünsche Ihnen eine glückliche Zukunft in der Herde des Höchsten

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten

Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel (abgekürzt: EKK Kassel)

Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10

IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.

Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR

IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX